Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1892

107 (7.5.1892) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe: Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis: Vierteljährlich: in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pfg., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Badische Landeszeitung.

Anzeigegebühr. Die 1spaltige Kolonelzeile oder deren Raum 20 Pf., im Reklamentheile 40 Pf.
Bemerkungen: Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 107. II. Blatt. Karlsruhe, Samstag, den 7. Mai **1892.**

Badischer Landtag.

* Karlsruhe, 6. Mai.

19. Sitzung der 1. Kammer.

Am Regierungstische: Minister Nokk und Geh. Rath Joos.

Der 1. Vizepräsident, Frhr. v. Bodman, eröffnet die Sitzung um 10 Uhr und theilt mit, daß S. K. H. der Großherzog die Adresse der Abordnung des Hauses am vorigen Freitag huldvollst entgegengenommen und dafür seinen Dank aussprechen lasse.

Nach Verlesung mehrerer Eingänge wird in die Tagesordnung eingetreten, auf welcher als einziger Gegenstand die Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, betreffend Aenderung des Gesetzes über den Elementarunterricht, steht. Dieser Gesetzentwurf ist, wie bekannt, bestimmt, die rechtlichen und Einkommensverhältnisse der Lehrer vollständig neu in der Richtung zu regeln, wie sie in der an beide Kammern gerichteten Bittschrift des Vorstandes des Allgemeinen badischen Volksschullehrervereins angegeben und durch die über dieselbe gepflogenen Verhandlungen der 2. Kammer bereits ausführlich gekennzeichnet ist.

Der Kommissionsberichterstatter, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs Dr. Wielandt, betont in seinem Schlußwort, daß das vorliegende Gesetz, das die rechtliche und finanzielle Lage der Volksschullehrer regele, eines der wichtigsten der ganzen Tagung sei und die völlige Zustimmung der Kommission gefunden habe. Es handle sich um die Schule; wer die Schule habe, dem gehöre die Zukunft. Hohe zweite Kammer und Regierung hätten ihre Differenzen ausgeglichen und sich in erfreulicher Weise geeinigt. Redner geht dann an der Hand seines Berichts auf Einzelheiten ein, wie sie bereits ausführlich in der 2. Kammer zur Sprache gekommen; er weist darauf hin, daß die Wünsche der Lehrer durch den vorliegenden Entwurf so weit möglich erfüllt seien; die Lehrer seien nunmehr dem Beamtengesetz und der Gehaltsordnung unterstellt mit Abschaffung der Ortsgehaltsklassen und gleichzeitiger Erhöhung der Bezüge in durchgreifender Weise. Trotz der großen finanziellen Opfer (über 1,200,000 M.), zu denen die Staatskasse gezwungen, und trotz mancher anderen Bedenken stimme auch die Kommission der ersten Kammer dem Gesetzentwurf bei und bitte um Annahme desselben in der von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung. Sie glaubt, in dieser Weise das thunlichst rasche Inkrafttreten einer gesetzgeberischen Maßnahme so großartigen Karakters fördern zu sollen. Sie theile hierbei die von dem Herrn Präsidenten des großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts in dem andern hohen Hause ausgesprochene Hoffnung, daß das große Entgegenkommen der großh. Regierung und die Opferwilligkeit der Volksvertretung mit dazu beitragen werde, daß der Lehrerstand mit neuer Freudigkeit und unermüdlicher Pflichttreue seinen schönen Beruf zum Segen des Landes erfüllen werde.

Freiherr Ernst August v. Göler bemerkt, nachdem das hohe andere Haus den Gesetzentwurf in Bezug auf die Besoldung der älteren Lehrer bessernd abgeändert, habe er sich trotz verschiedener anderer Schattenseiten, die nicht beseitigt, dennoch in der Kommission für unveränderte Annahme desselben ausgesprochen. Er fürchte zwar, es werde durch das Gesetz nach und nach eine innere Lösung der Schule von der Gemeinde herbeigeführt werden, weil der Lehrer sich als Staatsbeamter fühle und im Ortsschulrath mehr die Staatsinteressen vertreten werde. Im Uebrigen halte er gegenüber der Verwilderung der Jugend und den Bestrebungen der Umsturzparteien für wünschenswerth, wenn wöchentlich eine Religionsstunde mehr eingeführt werde, er bitte die Regierung, wo der Wunsch danach ausgesprochen würde, demselben nicht entgegenzutreten. Ferner sei er durchaus für Beibehaltung des Schulgeldes, selbst wenn es noch so gering sei. Die Abschaffung durch Gemeindebeschluß würde jedenfalls im nächsten Jahre als Agitationsmittel verwendet.

Prälat D. Doll ist diesbezüglich mit dem Vorredner einverstanden. Im Weiteren drückt er seine Freude über den Entwurf aus, der, wie ihn der Lehrerausschuß versichert, die Lehrer zufrieden stelle und zu dankbaren Unterthanen machen werde. Nachdem nun sämmtliche Beamtenkategorien besser gestellt, sei es auch ein unabweisliches Bedürfniß, an die Geistlichen zu denken, die nicht Noth leiden dürften.

Landgerichtspräsident Dr. v. Rotteck betont ebenfalls, daß die Besserstellung der Lehrer durch die Vorlage in vorzüglicher Weise erfolgt sei.

Minister Nokk ist erfreut über die allseitige Zustimmung des Hauses; die Opfer seien große, würden aber für eine große Sache gebracht. Er gebe zu, daß in gewissem Grade eine Lösung der Schule von der Gemeinde eintrete, doch sei es im eigenen Interesse der Lehrer, mit der Gemeinde und ihrem Vorstande gute Beziehungen zu pflegen. Die wegen des Schulgeldes geäußerten Bedenken werden kaum eintreten, da eine Zweidrittelmehrheit und die Zustimmung der Regierung nothwendig sei. In Bezug auf die Wünsche des Herrn Prälat D. Doll um Besserstellung der Geistlichen antworte er, daß er auf die baldige Annahme des Kirchensteuergesetzes hoffe, wodurch auch die Lage der Geistlichen (besonders Versorgung der Relikten) sich günstiger gestalten werde.

Damit ist die Generaldiskussion geschlossen.

In der Spezialdiskussion hätte Prälat D. Doll bei § 1 gewünscht, daß wegen des Alters bei der Schulentlassung die Regierungsvorschläge in Kraft geblieben wären; er wäre auch dafür, daß unfleißige Kinder noch ein Jahr in der Schule zurückbehalten werden könnten, für Mädchen hielte er eine 7jährige Schulzeit für genügend. Des Weiteren gibt bei §. 2 die Vorschrift der Oberschulbehörde wegen der Schulentlassung im Sinne der neuen Vorlage, die noch keine gesetzgeberische Kraft habe, dem Redner Anlaß zur Kritik, die Geh. Rath Joos und Minister Nokk zu Erwiderungen veranlassen.

Bei §. 22 kommt Prälat D. Doll auf die von Frhr. v. Göler gewünschte Einführung der vierten Religionsstunde zu sprechen und betont, daß ein diesbezügliches Gesuch der evang. Generalsynode von der Regierung schon früher abschlägig beschieden worden sei, worauf die Synode um Einstellung einer Religionsstunde wenigstens in den höheren Klassen gebeten habe. Es müsse jedenfalls etwas in dieser Richtung geschehen. Der Ortsschulrath aber mache gewöhnlich Schwierigkeiten.

Geh. Rath Joos erwidert, daß, wo die Gemeinde einverstanden, die Verwaltung die vierte Stunde gewiß nicht versagen werde, doch dürfe man der Gemeinde keine größeren Leistungen auferlegen, als die, zu denen sie gesetzlich verpflichtet sei. Im Gesangsunterricht würde auch das geistliche Lied gepflegt.

Bei §. 55 spricht sich Frhr. Ferdinand v. Bodman dafür aus, daß die Lehrer die Schulgüter auch selbständig bewirthschaften, wodurch sie auf ihre Zöglinge belehrend und berathend einwirken können. Ebenso müsse der Lehrer dem landwirthschaftlichen Vereinswesen näher treten. Deßgleichen halte er die Einrichtung von Schulgärten für wünschenswerth, die den Anschauungsunterricht zu heben geeignet seien.

Geh. Rath Joos hält diese Anregungen für sehr beachtenswerth, die Landwirthschaft sei ein gutes Lehrmittel für Lehrer und Schüler. Auch der Besuch der Obstbaukurse könne den Lehrern nur empfohlen werden.

Bei §. 71 erklärt sich Berichterstatter Dr. Wielandt mit Beibehaltung des Schulgeldes bei erweiterten Volksschulen einverstanden, während es bei einfachen Volksschulen aufgehoben werden soll.

Hierauf wird die Diskussion geschlossen und das Gesetz wird mit namentlicher Abstimmung einstimmig nach dem Kommissionsantrag angenommen.

Nächste Sitzung morgen.

---

* Karlsruhe, 6. Mai.

71. Sitzung der zweiten Kammer.

Am Ministertische: Finanzminister Dr. Ellstätter, Generaldirektor Eisenlohr und Geh. Oberfinanzrath Zittel.

Präsident Lamey eröffnet die Sitzung um 9¼ Uhr.

Es wird sofort in die Tagesordnung eingetreten: Fortsetzung der Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget der Eisenbahnbauverwaltung für 1892/93, §. 7, Bahnhofsumbau in Appenweier, und über die Bitte der Gemeinderäthe von Offenburg, Kehl u. a. O., den Bau einer direkten Eisenbahn von Offenburg nach Kehl, bezw. des Gemeinderaths Appenweier u. v. A., die Erweiterung der Bahnanlagen auf der Station Appenweier betreffend.

Abg. Schättgen betont die Großartigkeit des Verkehrs auf der Zwischenstation Appenweier; es sei ein Wunder, daß hierbei nicht täglich Betriebsunfälle vorkämen, zumal bei der großen Mangelhaftigkeit der Anlagen; eine Erweiterung und Unterführung der Geleiseanlagen in Appenweier sei ein dringendes Bedürfniß; ebenso eine Entlastung der Station Kehl, im Besondern auch mit Rücksicht auf die strategischen Verhältnisse.

Abg. Fieser widerlegt die Annahme der Stadt Offenburg, daß durch diese Erweiterung der Bahnanlagen in Appenweier der ganze Verkehr dort konzentrirt und Offenburg dadurch in seinen vitalsten Interessen geschädigt werde; dem sei nicht so. Daher habe Redner auch den Antrag Muser nicht unterschrieben, schon deßwegen nicht, weil er auch Appenweier betreffe und hier nur den dringendsten Bedürfnissen abhelfen wolle. Redner wolle aber die ganze Position bewilligt haben und die mehrerwähnten 560,000 M. als erste Rate, weil eine gründliche Verbesserung nothwendig sei. Das Verlangen der Stadt Offenburg nach einer direkten Bahnverbindung Offenburg-Kehl sei ein uraltes, sei nicht unberechtigt und in diesem Punkte stimme Redner dem Antrage Muser bei. Bei den großen Aufwänden, die man für die Erbauung anderer Linien mache, sei nicht einzusehen, warum es gerade hier unmöglich sein soll, einem derartigen Projekte näher zu treten; die Entwickelung einer Stadt, wie Offenburg, könne eine solche Förderung und Unterstützung mit Fug und Recht beanspruchen; der volkswirthschaftliche Vortheil überwiege die finanziellen Bedenken sehr bedeutend, es werde dadurch einer mächtig aufstrebenden und aufblühenden Stadt wesentlich aufgeholfen.

Abg. Gönner ist nicht der Ansicht, daß man die Worte „erste Rate" streichen soll, sondern daß man die ganze Forderung bewillige; die Kammer sei ja s. Z. doch wieder in der Lage, die weiteren Forderungen abzulehnen, wenn die Verhältnisse sich anders gestaltet haben werden und die ersteren nicht mehr berechtigt erscheinen lassen. Dem Projekte Offenburg-Kehl stehe Redner deßhalb sympathisch gegenüber, weil die Station Appenweier eine eisenbahntechnische Abnormität sei und man Alles vermeiden müsse, einen solchen unnatürlichen Zustand fortdauern zu lassen; der Ort Appenweier könne unmöglich ein Interesse oder einen erheblichen Vortheil davon haben, wenn auf der Station die Geleiseanlagen erweitert werden. Dadurch soll nur dem unnatürlichen Zusammendrängen des Verkehrs abgeholfen werden. Durch die Linie Offenburg-Kehl werde ferner auch die Linie Straßburg-Appenweier wohlthätig erleichtert und entlastet. Die volkswirthschaftlichen Interessen seien so dringender, daß die großh. Regierung sich dieser Aufgabe auf die Dauer nicht werde entziehen können; sie werde derselben früher oder später doch näher treten müssen. Redner bittet daher, dem Antrage auf empfehlende Ueberweisung zuzustimmen.

Abg. Rüdt erklärt, daß auch die beiden Sozialisten im Hause und zwar aus rein volkswirthschaftlichen Gründen und Gesichtspunkten dem Projekte Offenburg-Kehl bestimmen, denn diese müßten in solchen Fragen unbedingt ausschlaggebend sein. Die Rentabilität anlangend, sei Redner nicht der Meinung, daß durch die geplante neue Bahn eine Schädigung eintrete, weil die Verkehrserleichterung unzweifelhaft eine Zunahme des Verkehrs im Gefolge haben würde. Mit der angeforderten Summe von 560,000 Mark solle abgeschlossen werden, ohne aber damit eine weitere Unterstützung, Falls dringende Bedürfnisse sie erfordern, auszuschließen.

Generaldirektor Eisenlohr glaubt, materiell würde es ziemlich bedeutungslos sein, ob diese 560,000 M. als erste Rathe oder als einmalige abgeschlossene Summe bewilligt werden. Die Verschiebung eines Theiles der Anforderung auf ein späteres Budget sei nicht deßhalb geschehen, um vorerst den dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen und später erst noch andere nützliche Verbesserungen vorzunehmen, sondern deßhalb, weil die Umlage eine längere Zeit erfordern werde und das Budget andererseits nicht in einem und demselben Jahre für eine Station so sehr belastet werden könnte. Darum sei es doch am Platze, der Anforderung die Fassung der Kommission zu belassen.

Abg. Frank ist entschiedener Gegner des Offenburger Projektes. Die Verhältnisse auf dem Appenweierer Bahnhofe, wie er jetzt hergestellt ist, bedürften einer dringenden Verbesserung, um dem Verkehr genügen zu können. Redner ist fest überzeugt, daß Offenburg durch die Abweisung der Bitte in ihrem Aufblühen nicht im Geringsten geschädigt werde; die vorgebrachten Gründe, Verkürzung der Entfernung um 5 Klm., die vermeintliche Förderung, bezw. Schädigung volkswirthschaftlicher Interessen, die untergeschobene strategische Bedeutung, die voraussichtliche Verstimmung in Offenburg könne Redner nicht anerkennen. Man sollte in erster Linie solche Wünsche zur Geltung kommen lassen, die berechtigter erscheinen; man sollte solchen Orten eine Bahn vergönnen, welche bis jetzt diese Wohlthat nicht genießen (Sehr richtig!)

Abg. Muser entgegnet dem Vorredner, daß es sich nicht um Offenburg allein handle, vor Allem komme Kehl hierbei in Betracht. Redner bestreitet, daß die Kosten so groß seien; übrigens sei die Stimmung der interessirten Gemeinden (Abtretung von Gelände) dem Projekte so günstig, daß die mehrfach hervorgehobenen großen Kosten thatsächlich nicht bestünden; bei Appenweier aber seien die angeforderten 1,040,000 M. nach seiner festen Ueberzeugung nicht der Abschluß, sondern es werde sich ein zweites Friedrichsfeld herausbilden. Daher wiederhole Redner seinen Antrag auf empfehlende Ueberweisung, welchem auch Diejenigen zustimmen könnten, die für Bewilligung der ganzen angeforderten Summe seien, weil ein späteres Entgegenkommen gerechten Ansprüchen gegenüber damit nicht ausgeschlossen sei. Redner beantragt daher, diesen Ausführungen entsprechend, die Streichung der Worte „erste Rate".

Generaldirektor Eisenlohr tritt der Auffassung des Vorredners, als ob ein Theil der angeforderten Summe zur Erweiterung der Bahnanlagen, und ein anderer für den Güterverkehr verwendet werden sollte, entgegen. Eine solche Scheidung sei nicht zulässig; die 560,000 M. seien deßhalb als erste Rate eingestellt worden, weil nicht sämmtliche Umbauten in der laufenden Budgetperiode fertiggestellt werden könnten, damit sollen zunächst die nöthig fallenden Gütergeleise erweitert werden.

Abg. Klein-Wertheim kann die Interessen, welche durch die geplante neue Bahn gefördert werden, nicht für so dringlich anerkennen, daß sofort der Frage näher getreten werden müßte, zumal da eine Verkehrszunahme nicht erzielt werde; stelle sich einmal eine Entlastung und Erleichterung des Verkehrs als nothwendig ein, so könnte das Projekt ja immer wieder aufgenommen werden.

Abg. Pfefferle, aus dessen Bezirk 8 Gemeinden die Offenburger Bittschrift mitunterzeichnet haben, legt kurz seinen Standpunkt zur Frage dar und betont besonders die strategische Bedeutung einer solchen Bahn für das in dieser Beziehung so sehr exponirte Oberland, für welches dieselbe im Kriegsfälle eine große Sicherheit biete.

Abg. Hauß hielte es für besser, wenn die angeforderte Summe für Kehl verwendet würde, als auf den im freien Felde stehenden Bahnhof Appenweier.

Generaldirektor Eisenlohr wiederholt, daß es sich nur um Kosten für die Beseitigung technischer Schwierigkeiten handle.

Die Generaldebatte wird darauf geschlossen und dem Abg. Kögler als Berichterstatter das Wort ertheilt; als solcher müsse Redner bezweifeln, ob die Vortheile einer direkten Bahn Offenburg-Kehl wirklich so große seien, als die Bittsteller sie sich vorstellen; es würde im Gegentheil Straßburg in kommerzieller Beziehung gewinnen. Nach Lage der Sache habe die Kommission nicht weiter gehen können, als auf Ueberweisung zur Kenntnißnahme, ohne jedoch der Hoffnung sich zu verschließen, daß Offenburg früher oder später, sei es durch eine Staatsbahn oder durch eine Privatbahn, das Ziel seiner Wünsche erreichen werde.

Nach dem Schlußwort des Abg. Wacker als Berichterstatter der Budgetkommission, welcher gegen den Antrag auf Streichung der Worte „als erste Rate" spricht und dem Antrag auf „empfehlende Ueberweisung" unter der Bedingung, daß er nicht als eine Aufforderung an die Regierung zur Ausführung des Bahnplanes aufgefaßt werde und daß andere berechtigte Forderungen den Wünschen Offenburgs vorgehen sollen, seine Zustimmung geben zu können glaubt, wird der Antrag der Budgetkommission auf Genehmigung der Forderung von 560,000 M. als erste Rate für den Bahnhofsumbau Appenweier mit allen gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen und der Sozialdemokraten angenommen.

Der Antrag auf empfehlende Ueberweisung wird darauf mit 28 gegen 26 Stimmen abgelehnt.

Die Abgg. Muser, Rüdt und Fieser bezweifeln das vom Bureau festgestellte Stimmverhältniß und wünschen namentliche Abstimmung. Der Präsident befragt darauf das Haus, welches mit großer Mehrheit gegen die namentliche Abstimmung entscheidet.

Der Antrag der Eisenbahnbaukommission auf Ueberweisung der Bittschrift der Gemeinden Offenburg 2c. zur Kenntnißnahme an die Regierung wird darauf mit großer Mehrheit angenommen.

Das Haus genehmigt darauf ohne Verhandlung die Forderung von 78,000 M. (§. 8) für Station Emmendingen, ebenso die Summe von 80,000 resp. 70,000 M. (§. 9) für die Fußwegunterführung am Bahnhof in Freiburg.

Bei §. 10, Erbauung und Einrichtung einer neuen Betriebswerkstätte in Villingen, als erste Rate 150,000 Mark, begründet

Abg. Schuler eine Bittschrift der Gemeinde Waldshut um Beibehaltung der dortigen Betriebswerkstätte, und stellt mit den Abgg. Birkenmayer und Streicher den Antrag, die Bittschrift der Gemeinde Waldshut der großh. Regierung empfehlend zu überweisen.

Generaldirektor Eisenlohr bemerkt, es werde dem Wunsche der Gemeinde Waldshut um Beibehaltung der Betriebswerkstätte kaum entsprochen werden können, weil die Oekonomie der Eisenbahnverwaltung eine zu große Zersplitterung nicht gestatte, vielmehr eine gewisse Zusammenfassung erfordere. Immerhin aber würde die Mehrzahl des Personals in Waldshut belassen werden können, und die Generaldirektion habe auch bereits in Erwägung gezogen, wie sie der Gemeinde Waldshut in anderer Weise einen Ersatz bieten könne, vielleicht durch Stationirung des Zugpersonals in Waldshut oder dergl.

Abg. Grüninger empfiehlt die Annahme des Antrags der Budgetkommission auf Bewilligung der Forderung.

Abg. Birkenmaier spricht die Hoffnung aus, daß die Stadt Waldshut nach der Erklärung des Generaldirektors Eisenlohr vollständigen Ersatz erhalten werde. In wenig Jahren werde aber voraussichtlich doch wieder die Errichtung der Werkstätte in Waldshut nothwendig werden, und deßhalb sollte die Verwaltung doch die Frage erwägen, ob sie nicht wenigstens einen Grundstock der Werkstätte dort belassen wolle, der die spätere Wiedererrichtung erleichtere.

Abg. Wacker bemerkt als Berichterstatter, es bestehe zwischen dem Antrag Schuler und dem der Kommission in Verbindung mit der Erklärung des Herrn Generaldirektors eigentlich kein wesentlicher Unterschied. Da ferner Seitens der Generaldirektion unter Berücksichtigung der lokalen Verhältnisse von Waldshut der Gemeinde eine anderweitige Entschädigung geboten werden solle, so liege wohl kaum ein Grund zur Annahme des Antrags Schuler vor.

Das Haus bewilligt darauf einstimmig die angeforderte Summe von 150,000 Mark für die neue Betriebswerkstätte in Villingen und lehnt darauf den Antrag Schuler mit allen gegen 5 Stimmen ab.

Bei §. 11, Erweiterung der Güterstation Petershausen in Konstanz betreffend, empfiehlt

Abg. Venedey mit Rücksicht auf den nicht unbedeutenden Verkehr und die im lebhaftesten Aufschwung begriffenen dortigen Fabriken und Geschäfte und die relativ geringen damit verbundenen Kosten der großh. Regierung eine demnächstige weitere wohlwollende Berücksichtigung des Güterbahnhofes Petershausen.

Darauf werden die angeforderten 71,000 Mark bewilligt.

Desgleichen werden die unter §. 12 für zentrale Weichen- und Signalstellung angeforderten 706,700 Mark, sowie die Gesammtsumme unter Titel 1 im Betrage von 5,956,800 Mark widerspruchslos genehmigt.

Ebenso werden die unter Titel 2, Transportmaterial, in den Paragraphen 13 bis 16 angeforderten Summen 996,000 Mark, 781,000 Mark, 1,760,000 Mark und 150,000 Mark für Lokomotiven und Tender, Personenwagen, Gepäck und Güterwagen ohne Verhandlung bewilligt. Dasselbe gilt von den in §. 17, Einrichtung der Gasbeleuchtung in den Personenwagen betreffend und §. 18, Anschaffung eines weiteren Trajektkahnes für die Bodenseeschiffahrt betr. angeforderten Summen von 130,000 Mark, bezw. 80,000 Mark und der Gesammtsumme unter Titel 2 im Betrage von 3,897,000 Mark.

Da sich bei Titel 3, Neue Bahnen, §. 19, Herstellung einer Seitenbahn von Stahringen nach Ludwigshafen betreffend, voraussichtlich eine längere Berathung entwickeln dürfte, wird der erwähnte Paragraph mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit bis auf weiteres von der Tagesordnung abgesetzt.

Unter § 19a. hat die großh. Regierung in Form einer Nachforderung für Herstellung eines zweiten Geleises auf der Strecke von Mannheim nach Schwetzingen 69,000 M. in's Budget eingestellt.

4) Lasten und Verwaltungskosten. Zu §. 20 werden einschließlich der Nachforderung im Betrage von 69,000 M. 281,000 M. angefordert.

B. Main-Neckar-Eisenbahn.

Zu §. 1, Erweiterung der Station Hemsbach betr., werden 14,000 M., und §. 1a., Erweiterung der Station Weinheim betr., Nachtrag 130,000 M., also unter B. die Gesammtsumme von 144,000 M. angefordert. Alle diese Summen werden ohne Verhandlung bewilligt. Ebenso werden die Einnahmen mit 143,800 M. genehmgt.

Ein Gesammtabschluß kann wegen der Absetzung des §. 19 nicht gestellt werden.

Nachdem die erwähnten Positionen so schnell erledigt worden, werden verschiedene Stimmen für Fortsetzung der Berathung laut; andererseits aber auch von verschiedenen Seiten solche für Vertagung.

Der Antrag auf Vertagung wird sodann zur Abstimmung gebracht und mit 26 gegen 18 Stimmen angenommen. Nächste Sitzung Samstag, den 7. Mai, Vorm. 9 Uhr, mit dem Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß der Sitzung 12¼ Uhr.

Deutsches Reich.

♂ **Berlin**, 5. Mai. Se. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen wurde bei seiner heutigen Ankunft in Potsdam von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, sowie dem Prinzen Friedrich Leopold auf dem Bahnhofe herzlich begrüßt und nach dem Stadtschloß geleitet. Heute Abend trifft Prinz Heinrich aus Kiel in Potsdam ein. — Der designirte neue italienische Botschafter in Berlin, Graf Taverna, ist leicht erkrankt und kann deßhalb zunächst seine Reise nach Berlin nicht antreten.

* **Berlin**, 5. Mai. Der Kronprinz vollendet morgen, Freitag, sein zehntes Lebensjahr; er hat sich körperlich und geistig trefflich entwickelt und berechtigt zu den schönsten Hoffnungen. Dem Gebrauche im Hohenzollernhause entsprechend, wird er morgen nicht nur den hohen Orden vom Schwarzen Adler erhalten, sondern außerdem als Sekondleutnant in das 1. Garderegiment zu Fuß und damit in das aktive Heer eintreten. Der aus diesem Anlaß befohlenen militärischen Feier in Potsdam werden auch die zu diesem Ende aus Wilhelmshafen und Braunschweig eintreffenden Prinzen Heinrich und Albrecht von Preußen, sowie der Großherzog von Hessen und alle preußischen Minister beiwohnen. — Da die Minister somit verhindert sind, zu der morgigen Sitzung in der Kammer zu erscheinen, muß die Berathung des Antrags über die Schloßfreiheitslotterie 2c. bis nächste Woche verschoben werden.

* **Berlin**, 5. Mai. Der Bundesrath überwies die Vorlage, betr. neue Bearbeitungen des Bahnpolizeireglements für die Eisenbahnen Deutschlands, der Bestimmungen über die Befähigung von Bahnpolizeibeamten und Lokomotivführern, der Signalordnung für die Eisenbahnen Deutschlands, der Normen für die Konstruktion und Ausrüstung der Eisenbahnen Deutschlands und der Bahnordnung für deutsche Eisenbahnen untergeordneter Bedeutung den Ausschüssen für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für das Landheer und die Festungen. Ferner beschloß der Bundesrath, der durch Reichstagsbeschluß dem Bundesrathe überwiesenen Bittschrift, betreffend die reichsgesetzliche Regelung des Vereins- und Versammlungsrechts, keine Folge zu geben.

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Der Staatsrath erklärte den neuerlichen gemeinsamen Hirtenbrief des Bischofs von Avignon und der Suffraganbischöfe von Nimes, Viviers, Valence und Montpellier für einen Mißbrauch der Amtsbefugnisse.

Italien.

Rom, 5. Mai. In der heutigen Kammersitzung sind die Logen überfüllt. Dreihundert Abgeordnete sind anwesend, die Minister vollzählig erschienen. Giolitti erklärt, die Regierung wolle zu viel auf einmal, nachdem sie unthätig eine so lange Zeit habe verstreichen lassen. Wenn das Budget im Ordinarium einen Ausfall aufweise, solle vorerst dieser gedeckt werden. Ein Land, dessen Haushalt ein geregelter, könne immerhin 30 Millionen jährlich für Eisenbahnbauten aufnehmen. Er habe jedenfalls nicht den Muth, dem

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Lande heute neue Opfer zuzumuthen. Dazu sei überdies die Schatzkasse schlecht verwaltet und die Finanzentwürfe seien unzweckmäßig. Aus diesen Gründen werde er gegen das Kabinet stimmen. Ueber den Personen stehe das Interesse des Landes. Dieses müsse seinen Verpflichtungen auch nach außen nachkommen; verderblich wäre es jedoch, ihm Opfer zuzumuthen, welche die wirthschaftliche Lage nur verschlimmern würden. — Der Vorsitzende verliest 11 Tagesordnungen. Magliani beantragt, die Erklärungen der Regierung zur Kenntniß zu nehmen. Das Programm bleibe unverändert, es laute: Ersparnisse, organische Reformen, Erhöhung der Einnahmen. (Großer Lärm. Heftige Proteste.) Martini fragt, warum Colombo ausgetreten sei, wenn das Programm dasselbe geblieben. Die Kammer habe Alles bewilligt, selbst die Reduktion der Bahnbauten, und die Regierung fordere nun doch neue Steuern. Das nenne er nicht „Programm", sondern „Programmlosigkeit". Eine Regierung, welche sich selbst nicht vertraue, verdiene auch kein Vertrauen.

* **Rom**, 5. Mai. In Abgeordnetenkreisen verlautet, der Ministerrath berieth heute Abend über das Entlassungsgesuch. Rudini werde morgen dem Könige die Entlassung des Kabinets einreichen.

Großbritannien.

London, 5. Mai. Die englische Regierung beabsichtigt, sich in Konstantinopel in einem den Bulgaren freundlichen Sinne hinsichtlich der jüngsten bulgarischen Note auszusprechen, soweit dieselbe die Bestrafung der Mörder des Dr. Wulkowitsch, das heißt also die Forderung der Auslieferung der Brüder Tüfektschiew und die Ausweisung der bulgarischen Emigranten aus der europäischen Türkei betrifft. Man rechnet dabei hier auf die Unterstützung Oesterreichs und Italiens.

Griechenland.

Athen, 6. Mai. Die Delyannisten veranstalteten gestern zu Ehren ihres Führers eine große Straßenkundgebung. Delyannis hielt auf offener Straße eine Rede, worin er neuerdings den König in der heftigsten Weise angriff. Die Polizei ließ die Kundgebung gewähren, die Ruhe wurde nicht gestört.

Baden.

□ **Karlsruhe**, 6. Mai. S. Gr. H. der Prinz und J. Kais. H. die Prinzessin Wilhelm von Baden sind heute Vormittag 10 Uhr 21 Min. nach Baden gereist und Abends wieder hierher zurückgekehrt. — J. D. die Fürstin v. Fürstenberg ist heute Vormittag 10 Uhr 16 Min. von Frankfurt hier eingetroffen und um 12 Uhr 16 Min. nach Donaueschingen weiter gereist.

* **Karlsruhe**, 6. Mai. Im demokratischen Mannheimer Anzeiger war eine auch von der Frankf. Ztg. aufgegriffene Mittheilung aus Karlsruhe zum Abdruck gekommen, wonach die bad. Regierung eine neue Ordensvorlage auszuarbeiten haben sollte. Wir können auf das Bestimmteste versichern, daß an dieser Mittheilung kein wahres Wort ist. Es ist wirklich eine etwas eigenthümliche Unterstellung, gerade jetzt der Regierung die Einbringung einer solchen Vorlage zuzumuthen, nachdem die badischen Zentrumsführer in Wort und Schrift ein Ministerium nach dem andern in schroffster Weise angegriffen und die Autorität der Regierung fortgesetzt herabzusetzen sich bemüht haben. Zudem haben ja die ultramontanen Herren selber deutlich genug erklärt, daß sie ein Gesetz, wie es vor wenig Jahren von der Regierung beabsichtigt war, nur als eine kleine Abschlagszahlung betrachten und nicht eher ruhen würden, als bis alle ihre Wünsche erfüllt sind. Wozu also da noch unnütze Versuche machen?

* **Karlsruhe**, 6. Mai. Das Verordnungsblatt Nr. 26 der Generaldirektion der großh. bad. Staatseisenbahnen enthält: Stundung von Nebengebühren beim Güterverkehr. Fahrpreisermäßigung. Aufgefundenes Geld: am 27. April im Zug 90 der Betrag von 3 M. und in Freiburg abgeliefert. Personalnachrichten: Vertragsmäßig aufgenommen: als Werkführer: Gustav Holzer von Muggardt; als Schaffner: Max Wilhelm Nagel von Blankenloch, Wilhelm Schork von Unterscheidenthal; als Bahnwärter: Andreas Hemberger von Oiffingen. In Ruhestand versetzt: Stationsmeister Michael Schölch unter Anerkennung seiner langjährigen treuen Dienste. Entlassen: Expeditionsgehilfe Hermann Zimmerman (auf Ansuchen). Gestorben: Bahnwärter Konrad Streule am 20. April l. Js.

---

* **Offenburg**, 5. Mai. Die diesjährige Prüfungen der Bürgerschule haben den guten Ruf und die nicht zu verkennende große Leistungsfähigkeit dieser Anstalt im vollsten Maße bewiesen. Herr Carlein, dessen ersprießliche Verdienste für das Gedeihen und Emporblühen der Anstalt allseits gewürdigt werden, hat es im Verein mit den übrigen Lehrkräften dieser Anstalt auch im verflossenen Unterrichtsjahre verstanden, das in letztere gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Noch sei an dieser Stelle des Schlußaktes erwähnt, welcher sich in der festlich dekorirten Turnhalle zu einer schönen patriotischen Feier gestaltete und auf die Zuhörerschaft einen erhebenden Eindruck machte. Nach abwechselnden deklamatorischen und gesanglichen Vorträgen der Schüler gedachte der Vorstand in begeisterten Worten des Regierungsjubiläums S. K. H. des Großherzogs und forderte am Schlusse seiner tief empfundenen Ansprache die Anwesenden auf, der frohen Stimmung durch ein dreifaches Hoch auf den hohen Jubilar Ausdruck zu geben, was freudige Zustimmung fand.

≈ **Schiltach**, 4. Mai. Am Sonntag feierten wir hier noch ein Jubiläum, an dem die ganze Gemeinde ebenfalls den lebhaftesten Antheil nahm. Am 23. April waren es 25 Jahre, seitdem unser allverehrter Herr Hauptlehrer Höflin die erste Hauptlehrerstelle an hiesiger Volksschule antrat, und 46 Jahre, seitdem er seine Lehrthätigkeit in unserem Kirchspiel in seltener Pflichttreue ausübt. Die bürgerlichen und kirchlichen Vertreter der Gemeinde, Herr Stadtpfarrer Boeckh im Auftrag der Oberschulbehörde, die Herren Lehrer, Herr Hauptlehrer Wehrle von Schenkenzell als Vertreter der auswärtigen Kollegen, der gemischte Chor, Abordnungen der früheren und jetzigen Schüler brachten nach dem Gottesdienste dem Jubilar die herzlichsten Glückwünsche dar und innigen Dank für sein langes, pflichtgetreues und segensreiches Wirken. Von der Gemeinde wurde als Zeichen des Dankes und der Anerkennung eine Adresse und ein hübscher Lehnstuhl überreicht, während noch von vielen andern Seiten Glückwünsche und Geschenke eintrafen. Leider mußte die Feier auf oben Gesagtes beschränkt bleiben, da Herr Höflin, schon lange schwer leidend, an das Krankenzimmer gefesselt ist. Möchte seine Gesundheit bald wieder hergestellt und es ihm vergönnt sein, die nach treuer Arbeit wohlverdiente Ruhe im Kreise der Seinen noch lange zu genießen.

* **Aus Baden**, 6. Mai. Samstag, den 7. d. M., Nachmittags 3 Uhr, hält der oberbadische Weinbauverein im Bahnhofhotel in Müllheim eine öffentliche Versammlung ab, wobei der Generalsekretär des deutschen Weinbauvereins, H. W. Dahlen von Geisenheim, über die geplante Art und Weise der Ausstellung berichten wird und wo auch etwaige Wünsche und Anträge entgegengenommen werden. — Die Radolfzeller haben vorgestern aus Freude über die Bewilligung der Dampfbootvorlage für den Untersee die Böller gelöst und das Rathhaus beflaggt. — Der diesjährige Verbandstag der Markgräfler Militärvereine findet am 12. Juni in Liel statt, womit zugleich die Fahnenweihe des dortigen Militärvereins verbunden wird. — In der Sonntagnacht ist der Steinbrecher G. von Feldberg auf dem Heimweg von Lipburg am Wege erfroren. — Letzten Montag hat sich in Oberweiler eine Frau in geistesgestörtem Zustand mit Karbolsäure vergiftet. — Der 27 Jahre alte Dienstknecht Josef Benz, der am 1. Dezember v. J. in der Malzfabrik zu Dinglingen verunglückte, ist vorgestern früh im Krankenhaus in Lahr nach viermonatlichem Schmerzenslager gestorben. — Nachdem vor wenigen Tagen, wie berichtet, die 17jährige E. D. von Katzensteig (Furtwangen) verhaftet worden, wegen Verdachts des Kindsmords, wurde nunmehr auch deren Vater festgenommen, der mit ihr sträflichen Umgang gehabt haben soll. — Der 12½ Jahre alte Sohn des Zimmermanns Lehmann von Zell a. H., der sich seit einiger Zeit bei seinem Verwandten, Oelmüller Isenmann in Biberach befand, kam am vergangenen Montag in das Räderwerk der Oelmühle und trug so schwere Verletzungen davon, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Verschiedenes.

Berlin, 5. Mai. Ueber Warschau wird gemeldet, daß im Dorfe Slucz, Gouvernement Mohilew, der reiche jüdische Landbesitzer Jakob Kallmann Nachts von Bauern überfallen und nebst Frau und vier Kindern ermordet wurde. Geld und Kostbarkeiten wurden geraubt; von den Räubern ist keine Spur.

Chemnitz, 4. Mai. Der frühere Briefträger E. R. Uhlig aus Leubsdorf wurde vom hiesigen Schwurgericht wegen Mord- und Raubversuchs zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurtheilt. Er hatte versucht einen alten Rentier, dessen Verhältnisse er als Postbote kennen gelernt, auszurauben und dessen Wirthschafterin zu ermorden.

Mainz, 5. Mai. Der Lokomotivführer Bayerle der hessischen Ludwigsbahn machte heute Morgen 7 Uhr im Gasthof „Zur Stadt Wiesbaden" einen Mordversuch auf seine Geliebte, Katharina Lendung, dann schoß er, lt. Frkf. Ztg., drei Revolverkugeln auf sich selbst ab. Schwer verletzt wurden Beide in das Spital verbracht.

Volkswirthschaft.

Mannheim, 5. Mai. (Viktualienmarkt.) Kartoffel der Ztr. 4.00—4.50 M., d. Pf. 4—5 Pfg.; Eier das Hundert 5.—5.50 Butter d. Pfd. 1.05—1.20 M.; Aepfel d. Ztr. 14—20 M., Birnen d. Ztr. 15—25 M., Zwiebeln d. Pfd. 8—12, Sellerie d. Kopf 8—12 Pf.; Spargeln das Pfd. 00—00 Pfg.; Weißkraut per Kopf 12—15 Pf.; Rothkraut d. Kopf 15—25 Pf.

Mannheim, 5. Mai. (Strohmarkt.) Wiesenheu der Ztr. 2.50—3.00 M., Kleeheu der Ztr. 3.00—3.50 M., Kornstroh der Ztr. 2.50—3.00 M., Gerstenstroh der Ztr. 1.80—2.00 M.

Mannheim, 5. Mai. (Fischmarkt.) Bräsem 40 Pf. d. Pfund, Hecht 1.35 das Pfund, Barsch 90 Pfg. das Pf., Aal 1.00 Mark das Pfund.

* **Magdeburg**, 5. Mai. (Zuckerbericht.) Kornzucker ausschl. von 92 Proz. 18.—, Kornzucker ausschl. 88 Proz. Rendem. 17.—. Nachprodukte ausschl. 75 Rend. 14.30. Ruhig. Brodraffinade I. —.—. Brodraffinade II. —.—. Gem. Raffinade mit Faß 28.75. Gem. Melis I. mit Faß 26.75. Ruhig. Rohzucker 1. Produkt Transito f. a. B. Hamburg für Mai 12.82½ bez., 12.85 Br., für Juni 13.02½ bez. u. Br., für August 13.27½ bez. u. Br., für Okt. 12.62½ G., 12.70 Br. Stetig.

♁ Paris, 5. Mai. (Viehmarkt von La Villette.) Geschäft ruhig für Großvieh u. Hämmel, schlecht für Kälber und Schweine. Es waren zugetrieben: Ochsen 1668, Preise: 1. S. 1.58, 2. S. 1.45, 3. S. 1.25; Kühe 499, Preise: 1. S. 1.54, 2. S. 1.38, 3. S. 1.15; Stiere 237, Preise: 1. S. 1.25, 2. S. 1.15, 3. S. 1.05; Kälber 1612, Preise: 1. S. 1.95, 2. S. 1.75, 3. S. 1.55; Hämmel 11,539, Preise: 1. S. 2.05, 2. S. 1.85, 3. S. 1.65, Schweine 5103, Preise: 1. S. 1.38, 2. S. 1.30, 3. S. 1.20.

* New-York, 5. Mai. Baumwolle in New-York 7 5/16, ditto in New-Orleans 7.—, Baumwolle für Aug. 7.42, für Septbr. 7.51, Baumwollezufuhr vom Tage 7000, Ausfuhr nach Großbritannien 5000, Ausfuhr nach dem Festlande 7000.

Städtisches.

* **Karlsruhe**, 6. Mai. J. K. H. die Frau Großherzogin hat der gestern geschlossenen Ausstellung für Kunststickerei in den Räumen der Kunststickereischule des Badischen Frauenvereins fortgesetzt das lebhafteste Interesse erwiesen. Auch am letzten Tage erschien die hohe Frau wieder in Begleitung der Frau Oberstjhofmeisterin v. Holzing in der Ausstellung, um noch einmal die hervorragendsten der ausgestellten Kunstarbeiten einer eingehenderen Besichtigung zu unterziehen und sich bei den Leiterinnen der Schule, Frln. Thelemann und Aur. Klein nach den Ergebnissen der Ausstellung zu erkundigen. Die hohe Frau zeichnete sowohl die beiden Damen, wie das mit anwesende Frln. El. Salzer für ihre künstlerisch ausgeführten Stickereien mit huldvollen Worten aus. Auch S. K. H. der Großherzog und die Frau Erbgroßherzogin haben der Ausstellung im Laufe der Woche höchstihre Besuche abgestattet.

♀ **Karlsruhe**, 6. Mai. (Großh. Hoftheater.) Eingetretener Hindernisse wegen müssen statt der für die folgende Woche geplanten Schauspielvorstellungen Wiederholungen von „Epidemisch" und „Die Großstadtluft" am Dienstag, den 10., und Donnerstag, den 12., eingeschoben werden. In der auf Freitag, den 13. d., angesetzten Aufführung von „Das Glöckchen des Eremiten" wird Frl. Fritsch als Rose Friquet nach längerer Unterbrechung zum ersten Male wieder die Bühne betreten. Am Sonntag, den 15. d., wird der „Prophet" in Szene gehen.

* **Karlsruhe**, 6. Mai. Die heutige Fremdenliste der hiesigen Gasthöfe führt als neu angekommen 255 Fremde auf.

Drahtberichte.

* **Berlin**, 6. Mai. Die Nordd. Allgem. Ztg. erklärt die Meldung englischer Blätter, wonach der deutsche Gesandte in Peking, Brandt, abberufen sein soll, als jeden Grundes entbehrend.

* **Berlin**, 6. Mai. Der Universitätsprofessor der Chemie August Wilhelm Hofmann ist heute Nacht gestorben.

* **Potsdam**, 6. Mai. Heute Mittag 12 Uhr fand in Anwesenheit der Mitglieder des Königshauses und zahlreicher Fürstlichkeiten die feierliche Einstellung des heute 10 Jahre alten Kronprinzen in das 1. Garderegiment zu Fuß statt. Der Kaiser führte sodann das Regiment in Parade der Kaiserin vor. Am Nachmittag war im Stadtschlosse größere Festtafel. Der Kaiser trank auf das Wohl des Kronprinzen.

* **München**, 6. Mai. Der Landtag wird wahrscheinlich am 27. Mai vom Prinzregenten feierlich geschlossen werden.

* **Wien**, 6. Mai. Dem Fremdenblatt zufolge berief der Handelsminister die Mitglieder des Staatseisenbahnraths für den 27. und 28. Mai zur Frühjahrstagung ein. Die von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen ausgearbeiteten Reformen des Gütertarifs haben die ministerielle Genehmigung bereits erhalten.

* **Paris** 6. Mai. Der humoristische Zeichner Grevin in St. Mande ist gestorben. — Der bei der Explosion im Restaurant Very schwer verletzte Hamonot ist gestorben. Der Zustand Very's ist unverändert.

* **Lüttich**, 6. Mai. In der vergangenen Nacht ist ein Anarchist Namens Ehx, angeblich ein Deutscher, verhaftet worden. — Aus Alleur wird gemeldet, daß an dem Fenster der Wohnung des Bürgermeisters in der verflossenen Nacht 2 Patronen aufgefunden wurden, wovon eine explodirte; mehrere Fensterscheiben wurden dabei zertrümmert.

* **Rom**, 6. Mai. Heute Vormittag 11¾ Uhr hat Rudini das Entlassungsgesuch des Kabinets überreicht. Der König hat sich die Entschließung vorbehalten und wird zunächst mit den Präsidenten der beiden Kammern berathen.

* **Rom**, 6. Mai. In der Kammer zeigte der Ministerpräsident die Demission des Kabinets an. Der König habe sich die Beschlußfassung vorbehalten. Die Minister würden die Geschäfte inzwischen weiter versehen. Die Kammer wurde auf unbestimmte Zeit vertagt.

* **Rom**, 6. Mai. Die Krise ist voraussichtlich langdauernd und schwierig. Die Blätter erörtern die Möglichkeit eines Kabinets Saracco-Gioletti, oder eines Kabinets Farini. Die Freunde Rudini's versichern, Rudini würde die Kabinetsbildung nicht wieder übernehmen. Einige Blätter sagen, jedes neue Kabinet müsse allgemeine Wahlen ausschreiben.

* **St. Petersburg**, 6. Mai. Nach Berichten über die in den letzten Tagen stattgehabte Aufnahme der Getreidevorräthe an den Hauptmärkten des innern Landes und der Hafenplätze haben die Getreidevorräthe seit Neujahr eher zugenommen als abgenommen. Der Bedarf für die Volksverpflegung ist vollständig gesichert, außerdem ist namhaftes Getreideexportmaterial besonders an Waizen vorhanden.

* **St Petersburg**, 6. Mai. Die Aufhebung der Verbote der Haber- und Maisausfuhr sind als Symptome für die Aufhebung aller Ausfuhrverbote anzusehen. Die Freigabe der Waizenausfuhr ist für den 15. Mai alten Styls zu erwarten, während die Roggenausfuhr am 1. Juli alten Styls freigegeben werden soll, Falls sich die Ernteaussichten nicht verschlechtern.

* **Frankfurt a. M.**, 6. Mai. (Abendkurse.) Kreditaktien 272¼, Staatsbahn 247—, Lombarden 75½, Disk.-Komm. 193.50, Aegypter 98.10, Ungarn —. Gelsenk. 132.10, Italiener —. Gotthard —. Fest.

* **Berlin**, 6. Mai. (Schlußkurse.) Diskonto-Komm. 193.20, Dortmunder 57.40, Bochumer 120.20.

* **Paris**, 6. Mai. 3proz. Rente 97.22, 3pr. Portugiesen 28⅛, Spanier 59½, Türken 20.—, Banque ottom. 570, Ungarn —.—, Rio Tinto 504.—. Banque de Paris 628. Fest.

Verantw. Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Karlsruhe. Tagesordnung zur 20. öffentlichen Sitzung der 1. Kammer auf Samstag, den 7. Mai, Vorm. 10 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Berathung der Berichte der Kommission für Eisenbahnen und Straßen über die Bitten: a. mehrerer Werkbesitzer von Neckargemünd und umliegende Orte, die Weiterführung der Lokalzüge Heidelberg-Neckargemünd bis Meckesheim betreffend. Berichterstatter: Freiherr v. Gemmingen; b. der Gemeinden Brombach und Haningen, Errichtung einer Haltestelle zwischen den genannten Orten betreffend. Berichterstatter: Freiherr v. Röder; c. der Gemeinden des Elzthals, den Bau einer Elzthalbahn bis Elzach betreffend. Berichterstatter: Freiherr v. Röder. 3) Erstattung und Berathung des Berichts der Budgetkommission über die Rechnungen der großh. Oberrechnungskammer für 1889 und 1890. Berichterstatter: Freiherr E. A. v. Göler. 4) Berathung des Kommissionsberichts über den Gesetzentwurf, das Recht zur Ausgabe von Banknoten durch die badische Bank in Mannheim betreffend. Berichterstatter: Geh. Kommerzienrath Diffené. 5) Berathung des Berichts der Petitionskommission über die Bitte des Vorstandes des Vereins zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Freiburg i. Br. Berichterstatter: Prälat D. Doll.

Karlsruhe. Tagesordnung zur 72. öffentlichen Sitzung der 2. Kammer auf Samstag, den 7. Mai, Vorm. 9 Uhr. 1) Anzeige neuer Eingaben. 2) Fortsetzung der Berathung des Berichts der Budgetkommission über das Budget der Eisenbahnbauverwaltung für 1892/93, Berichterstatter Abg. Wacker, in Verbindung damit: 3) Berathung des Berichts der Eisenbahnkommission über die Bitte vieler Gemeinden des Kreises Konstanz, die Erstellung von Eisenbahnen in der Bodenseegegend betr., Berichterstatter Abg. Pfefferle.

Meteorologische Beobachtungen.

Mai.	Morgens	Ort.	Bar. auf 0. Gr. u. d. Meeresniv. red. i. Mill.	Wind. Richtung	Wind. Stärke.	Wetter.	Temp. in Celsiusgraden
6	8	Mullaghm.	767	N	leis. Zug	wolkig	9
	8	Aberdeen	768	N	schwach	halb bed.	7
	8	Christiansd	763	S	leicht	heiter	8
	8	Kopenhag.	754	NNO	frisch	bedeckt	2
	8	Stockholm	753	NNO	stürmisch	Schnee	2
	8	Haparanda	757	NO	stark	halb bed.	— 1
	8	Petersburg	754	S	leis. Zug	bedeckt	4
	8	Moskau	757	SW	leis. Zug	bedeckt	12
	8	Cork	767	O	leis. Zug	heiter	9
	8	Cherbourg	764	NO	leicht	wolkig	6
	8	Helder	760	NNO	steif	halb bed.	5
	8	Sylt	755	NO	stark	wolkig	2
	8	Hamburg	753	NNW	schwach	wolkig	2
	8	Swinemde.	751	NO	schwach	halb bed.	5
	8	Neufahrwas	749	W	schwach	wolkig	6
	8	Memel	747	SW	mäßig	bedeckt	5
	8	Paris	763	N	schwach	bedeckt	6
	8	Münster	755	NW	frisch	bedeckt	2
	8	Karlsruhe	757	W	mäßig	wolkig	6
	8	Wiesbaden	755	NW	frisch	wolkig	
	8	München	756	NW	stark	Schnee	1
	8	Chemnitz	753	SW	schwach	Schnee	2
	8	Berlin	751	SSW	leicht	Regen	4
	8	Wien	754	W	leicht	bedeckt	9
	8	Breslau	752	O	leicht	bedeckt	6
	8	Ile d'Aix	761	O	schwach	Dunst	9
	8	Nizza	755		still	heiter	12
	8	Triest	756	OSO	leis. Zug	bedeckt	13

(Uebersicht der Witterung.) Die Luftdruckvertheilung ist im Wesentlichen die gleiche ungünstige, wie am Vortage. Hoher Druck bedeckt noch Nordwesteuropa. Die gestern über Nordwestrußland erschienene Depression ist südwestwärts bis zur östlichen Ostsee gezogen. Der hiedurch bedingte nördliche Luftstrom hat nunmehr auch im Binnenland abgekühlt, und zwar so beträchtlich, daß vielfach Schnee fallen konnte. Das Ortsbarometer steigt zwar beständig, was darauf schließen läßt, daß sich die Depression langsam entfernt, und daß der hohe Druck nachrückt, doch wird das Wetter vorerst doch noch unbeständig und kühl bleiben.

Geboren.

Karlsruhe, 5. Mai. Gustav Hermann Georg Emil, V. Gustav Holzer, Architekt; Rudolf, V. Max Schäfer, Weichenwärter.

Eheaufgebote

Karlsruhe, 5. Mai. Schmitt, Emil, von Ettlingen, Kaufmann in Maikammer, m. Amalie Bausback von hier. — 6. Mai. Zittel, Julius, von Sand, Schlosser hier, m. Friederike Weigel von hier; Göbelbecker, August, von Liedolsheim, Wagner hier, m. Katharina Langenstein von Singen; Jöst, Jakob, von hier, Schriftsetzer, m. Emma Weckesser von hier.

Gestorben

Karlsruhe, 5. Mai. Helene, V. Wirth Aug. Greiff, 6 M. 18 T.; Mühlfeith, Jakob, Schriftsetzer, 62 J.
Lörrach, 4. Mai. Reichert, Magdalena, 80 J.
Radolfzell, 4. Mai. Weidenbach, Karl Wilhelm, 90 J.
Waldkirch, 4. Mai. Schwabacher, Maria Anna, Wwe. geb. Hofmann, 76 J.

Karlsruhe. (Großh. Hoftheater.) Spielplan für die Zeit vom 8. bis 15. Mai. Sonntag, 8. Mai. 63. Ab.-Vorst.: „Der Cid," lyrisches Drama in 3 Aufzügen. Dichtung und Musik von Peter Cornelius. Anfang 6½ Uhr. — Montag, 9. Mai. 10. Vorst. außer Ab. Letztes Gastspiel d. k. k. Hofburgschauspielers Adolf Sonnenthal: „Wallensteins Tod," Trauerspiel in 5 Akten v. Schiller. Anfang 6½ Uhr. — Dienstag, 10. Mai. 64. Ab.-Vorst.: „Epidemisch", Schwank in 4 Akten v. J. B. v. Schweitzer. Anfang 7 Uhr. — Donnerstag, 12. Mai. 65. Ab.-Vorst.: „Die Großstadtluft," Schwank in 4 Akten von Oskar Blumenthal u. Gust. Kadelburg. Anfang 7 Uhr. — Freitag, 13. Mai. 66. Ab.-Vorst.: „Das Glöckchen des Eremiten," komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen des Locroy und Cormon, deutsch von G. Ernst. Musik v. Aime Maillart. Anfang 7 Uhr. — Sonntag, 15. Mai. 68. Ab.-Vorst.: „Der Prophet," große Oper mit Ballet in 5 Akten nach dem Französischen des Eugen Scribe, deutsch von L. Rellstab, Musik von G. Meyerbeer. Anfang 6½ Uhr.

(Theater in Baden.) Mittwoch, 11. Mai. 31. Ab.-Vorst.: „Der Waffenschmied," komische Oper in 3 Akten. Musik von Albert Lortzing. Anfang 7 Uhr.

---

* **Bremen**, 5. Mai. (Letzte Nachrichten über die Bewegungen der Dampfer der New-York- und Baltimore-Linien.) Werra am 1. d. M. in New-York angekommen; Saale am 3. d. M. in New-York angekommen; Lahn am 4. d. M. in New-York angekommen; Stuttgart am 4. d. M. in Baltimore angekommen. — Der Brasil- und La Plata-Linien: Graf Bismarck am 5. v. M. in Rio angekommen; Köln am 7. v. M. in Bahia angekommen; Frankfurt am 25. v. M. in Montevideo angekommen; Leipzig am 22. v. M. in Bahia angekommen. — Der Linien nach Ostasien und Australien: Preußen am 29. v. M. in Hongkong angekommen; Bayern am 5. d. M. in Singapore angekommen; Hohenzollern am 2. d. M. in Adelaide angekommen.

(Oesterr. 500 fl.-Loose vom Jahre 1860.) Ziehung am 2. Mai. Auszahlung am 1. August 1892. Außer den bereits mitgetheilten Hauptpreisen wurden noch folgende Nummern mit je 1000 fl. gezogen: S. 2359 Nr. 11, S. 2950 Nr. 19, S. 4545 Nr. 17, S. 5989 Nr. 4, S. 6023 Nr. 14, S. 6027 Nr. 6, S. 6783 Nr. 7, S. 7545 Nr. 19, S. 7901 Nr. 20, S. 8381 Nr. 13, S. 10201 Nr. 13, 20, S. 11147 Nr. 20, S. 12454 Nr. 7, S. 13687 Nr. 3, S. 14903 Nr. 8, S. 15209 Nr. 4, S. 15767 Nr. 1, S. 15862 Nr. 4, S. 16673 Nr. 5, S. 16770 Nr. 1, S. 17510 Nr. 9, S. 17716 Nr. 15, S. 17800 Nr. 20, S. 18061 Nr. 16, S. 18811 Nr. 14, S. 19856 Nr. 11, S. 19900 Nr. 18, S. 19981 Nr. 8. — Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen Nummern je 600 fl. und 120 fl. österr. Währ. (O. G.)

Gloria-Seide — 120 cm. breit
für Staub- u. Regenmäntel, Blousen 2c. v. **Mk. 4.35** p. Met. glatt, gestreift und gemustert (ca. 60 versch. Disp.) — versendet meter- und stückweise porto- und zollfrei **G. Henneberg, Seidenfabrikant** (K. u. K. Hofl.) **Zürich.** Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. 4664.3.3

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

der Beamte ihn abermals zur Wache sistiren. Herr Valentin v. d. Mora Zwan hat sich diesem Unterfangen energisch widersetzt und ist deshalb der Anklage wegen Beleidigung und Widerstandes nicht entgangen. Vor kurzem war Termin in dieser Sache angesetzt, statt des Angeklagten erschien aber ein Telegramm desselben aus einem Pariser Hotel, in welchem er anzeigte, daß sein religiöser Sinn ihm verbiete, in der Charwoche vor Gericht zu erscheinen. Der amtirende Assessor füllte als Antwort ein kleines Stück Papier aus, welches die Ueberschrift trug „Haftbefehl", und als der Hausbesitzer und Friedensrichter auf der Durchreise preußisches Gebiet betrat, wurde er festgenommen. Das Schöffengericht, vor welchem er gestern stand, hatte auch wenig Mitleid mit ihm, sondern verurtheilte ihn zu 20 Tagen Gefängniß unter sofortiger Inhaftirung.

(**Intelligenz eines Vogels.**) — Ein Fuhrherr, der in der Zeit Louis Philipps zweimal in der Woche von einer kleinen Stadt an der Oise mit seinem Wagen nach Paris zu fahren pflegte, besaß einen Hänfling, der in der ganzen Gegend eine gewisse Berühmtheit erlangt hatte. Der Vogel begleitete nämlich seinen Herrn regelmäßig auf seinen Fahrten, indem er vor dem Wagen herflog und von Zeit zu Zeit auf dem Schirmdache desselben neben seinem Gebieter ausruhte. Nach und nach gewöhnte er sich daran, weite Strecken voraus zu eilen und flog zuletzt direkt in den Gasthof der Hauptstadt, wo er seinen Herrn ankündigte und ruhig am Feuer erwartete, wenn schlechtes Wetter war, während er bei heiterem Wetter dem Fuhrwerksbesitzer wieder entgegenzufliegen pflegte. So oft beide sich aber trennten und wiederfanden, gab es eine Menge gegenseitiger Begrüßungen und Liebkosungen, als ob man sich seit Jahren nicht gesehen hätte. Dieser reizende Verkehr dauerte mehrere Jahre, „während welcher," sagt der französische Naturforscher in seinem Berichte, „jeder Bürger der kleinen Stadt unter seinen Augen den überzeugenden Beweis für die Wahrheit hatte, daß die Mehrzahl der Thiere den Menschen liebt und ihm dient, und daß der Ehrgeiz der intelligentesten unter ihnen auf seine Freundschaft gerichtet ist."

(**Frage und Antwort.**) Vor dem Erkenntnißsenate in Wien hatte sich am 26. April eine Diebskompagnie von vier Personen zu verantworten. „Wie heißen Sie?" fragte der Vorsitzende einen der Angeklagten, einen zwanzigjährigen Burschen. Dieser trat vor, machte eine linkische Verbeugung und sagte dann mit lauter Stimme: „Was geht's Dich an!" In dem zahlreichen Auditorium entstand eine lebhafte Bewegung; ein Theil der Anwesenden lachte, die Anderen aber, Gerichtssaal-Habitués, machten entsetzte Gesichter, denn sie erwarteten irgend eine furchtbare Disziplinarstrafe als Ahndung der frechen Antwort, die seltsam mit dem verschüchterten Benehmen des Angeklagten kontrastirte. Der Gerichtshof blieb aber ruhig und der Schriftführer protokollirte ernst die gesprochenen Worte. Binnen kurzem war das Publikum aufgeklärt: Der Angeklagte hieß Vinzenz Wasgehtsdichan und hatte mit dem besten Willen nicht anders auf die Frage des Präsidenten antworten können. Der Mann mit dem merkwürdigen Namen wurde wegen Diebstahls zu einem Monat strengen Arrestes verurtheilt.

(**Sächsisch**). Tante: „Ei herrjeses nee, nu' habt Ihr den zweeten Jungen schon gekricht, das is aber scheene." — Vater: „Ja, das is ooch wärklich scheene; awer nu' zerbrächen wir uns den Gopp, wie er eechentlich heeßen soll." — Mutter: „Ich möchte gerne, daß er Moriz heeßen soll, awer das will mei Mann nich." — Tante: „Ich will Eich den bästen Rad gäben —: Da der Erschte doch nu' eemal Alwin heißt, so bleibt doch beim A-B-C und laßt den Zweeten Baul daufen!"

(**Auch eine Beleidigung**). Eine Dame stand jüngst vor einem Berliner Amtsgerichte als Angeklagte, weil sie in einem Briefe an ihren früheren Modewaaren-Lieferanten demselben „unhöfliches unkoulantes Benehmen" vorgeworfen habe. Das ist für einen Kaufmann gewiß eine Beleidigung. Um so erstaunter war aber der Kaufmann, als er bei der Verhandlung erfuhr, daß auch er die Dame beleidigt habe, und zwar dadurch, daß er — es ist entsetzlich! — seine Briefe an die Dame mit „Ergebenst N. N." unterzeichnet habe. Aber das ist doch eine Höflichkeit, keine Beleidigung! wird mancher erstaunt ausrufen. Ja, bei uns Wienern, denen man doch immer übertriebene Höflichkeit vorwirft, allerdings, aber bei den Berlinern nicht. Denn — so führte der Rechtsbeistand der Dame aus — in Berlin sei es Brauch, in Briefen an eine Dame mit „Hochachtungsvoll und ergebenst" zu schließen. In der Auslassung des Wortes „Hochachtungsvoll" müsse man daher eine Nichtachtung der Beklagten erblicken. Deshalb müsse eine „Kompensation" der Beleidigungen stattfinden. Der Gerichtshof schloß sich dieser judiciellen Arithmetik an und sagte: „Unhöflichkeit", „Incoulance" und „Ergeben" — hebt sich auf. Beide Parteien werden freigesprochen. Sicherem Vernehmen nach geht man in Berlin mit dem Plane um, den Pantoffelkuß als offiziell giltige Begrüßungsform für Kaufleute ihren Kunden gegenüber einzuführen.

Denksprüche.

Bangt dir davor, derselbe Mann zu sein
In That und Kraft, der du in Wünschen bist.
Shakespeare.

Das Leben, mein ich, ist vergleichbar dem Magnet,
Der Eisen anzieht und sich stets gen Norden dreht.
So ziehet jenes auch uns an in Glück und Noth.
Und weist doch überall und immerdar auf Tod.

* * *

Der ernste Wille ist allmächtig,
Es ist der Gott in unserer Brust.

* * *

Ach, ich finde still ergeben:
Hat man schuldlos mich betrübt,
Ward ich öfter nicht im Leben
Unverdient so heiß geliebt? Louise Brachmann.

* * *

Als ein unergründlich Wonnemeer
Strahlte mir dein tiefer Seelenblick;
Scheiden mußt ich ohne Wiederkehr,
Und ich habe scheidend all mein Glück
Still versenkt in dieses tiefe Meer. Lenau.

[†] Bilderräthsel.

Nachdruck verboten.

Silbenversteckräthsel.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben in nachstehenden Wörtern versteckt sind.

Kaufmann — Oregon Morgen — Willkommtrunk Edison — Kanonen — Wahrscheinlichkeit.

Auflösung des Buchstabenräthsels in Nr. 18.

Schlacht, schlecht, schlicht, Schlucht.

Aufgelöst durch: O. Hyp., hier, L. Zmmrmnn., Achrn., H. E. Fchs. in Ddnhfn., Agst. Brkrt. in Hfnhym., Pl. Hckr. in Offnbrg., Mna. Frntzmnn. in Drlch., Sfnne. Wttmr. in Msbch., F. Hbr. in Drlch.

Auflösung des Zahlenräthsels in Nr. 18.

Feiertage, Etage, Riff, Teig, Affe, Geier, Erie.

Aufgelöst durch: L. Zmmrmn., Achrn., H. E. Fchs. in Ddnhfn., Pl. Hckr. in Offnbrg., Mna. Frntzmnn. in Drlch., Sfnne. Wttmr. in Msbch., F. Hbr. in Drlch., Wlhlmne. Ble., hier.

Im Mai, im schönen Maien.

(Auflösung des Zahlen- und Buchstabenräthsels.)

Die Feiertage*) sind Gottlob vorbei,
Deß' freut sich überall die Polizei;
Denn, dachte sie, wenn es in Frankreich kracht,
Dann kommt es sicher auch bei uns zur Schlacht;
Doch statt mit Pulver und mit Dynamit
Zog man in's Feld mit Holz und Anthracit
Und machte sich damit die Bude warm,
Weil drauß ein Wetter war, daß Gott erbarm,
Und Jeder seufzte drum mit Fug und Recht:
„Du lieber Himmel, ist das Wetter schlecht!" —
Das sind die wen'gen Worte schlicht und wahr,
Die überall man hörte dieses Jahr.
Ja selbst der Dichter, der sonst niemals flucht,
Verkroch im Walde sich in eine Schlucht
Und rief in der Gefühle Allgewalt:
„Potzmaikrautdonnerwetter, heut ist's kalt!"
Alfred d. Edgschdte., Fhr.

*) Da das Wort „Feiertage" den Schlüssel zur Bildung der andern Worte des Zahlenräthsels bildet, ist es nicht nöthig, diese noch besonders aufzuzählen.

Verantwortliche Redaktion: Friedrich Hannemann in Karlsruhe.

Druck und Verlag der Macklot'schen Buchhandlung und Buchdruckerei, Waldstraße Nr. 10 in Karlsruhe.

Badisches
Unterhaltungs-Blatt.
Beilage zur Badischen Landeszeitung.

Nr. 19. Karlsruhe, Sonntag, den 8. Mai. 1892.

× Die talentvolle Frau.

Novelle von Robert Misch. (4)

(Nachdruck verboten.)

Asta benutzte das Diner und andere häusliche Beschäftigungen als willkommenen Vorwand, einem Alleinsein mit ihm auszuweichen. Er hatte sich in den großen Lehnstuhl geschmiegt, der neben ihrem Arbeitstisch stand, und ein scheinbar harmloses Gespräch angeknüpft. Er fragte sie nach diesem und jenem Bekannten, erzählte dazwischen von S. und seinen Neuigkeiten, ließ sich von Bällen und musikalischen Abendunterhaltungen berichten, während er sie in Wirklichkeit lauernd umschlich, wie ein Raubthier seine Beute. Sie sprang aber immer wieder auf, wenn sie einige Zeit zugehört, und schlüpfte mit einem: „Entschuldige, ich muß der Köchin doch noch sagen . . ." behend aus dem Zimmer.

„Warum kommst Du nicht öfters mit Stillfrieds zusammen?" fragte er ganz plötzlich.

„Mein Gott — sie kränkelt ja immer! Der Verkehr mit ihr ist nicht gerade angenehm!"

„Und er?"

Asta wurde bleich, Ullenius bemerkte es wohl. Wie eine rothe Wolke legte es sich ihm vor die Augen. Er hämmerte mit den Fingern unruhig auf die Stuhllehne und hüstelte kurz und nervös.

„Ich kann doch nicht mit ihm allein verkehren!"

„Er hat Dir doch früher stets seine Sachen vorgelesen! Warum kommt er nicht mehr?"

„Er ist wohl jetzt sehr beschäftigt! Uebrigens störte er mich in der besten Arbeitszeit — da habe ich mich einige Mal verleugnen lassen. Möglich, daß ihn das gekränkt hat!"

„Möglich, sehr möglich!" sagte er wieder mit seinem kurzen nervösen Husten, mit dem er die Antwort erstickte, die ihm auf der Zunge lag.

Sie schaute überrascht auf. Sollte er Verdacht geschöpft haben? Es wäre ihr jetzt einerlei. Sie hatte tapfer mit sich gekämpft, und seitdem ihr Ullenius gleichgiltig war, kümmerte es sie wenig, was er von ihr dachte.

Sie gingen zu Tisch. Der Bankier hatte sich seinen Plan zurechtgelegt. Als die Suppe abgetragen, die Dienerin aus dem Zimmer war, sagte er plötzlich ohne jede Einleitung:

„Wir werden morgen abreisen!"

Sie zuckte zusammen.

„Wir? Was heißt das?"

„Du wirst mich morgen nach S. zurückbegleiten!"

„Nein!"

„Ich wünsche es!"

„Ich bedaure, Deinem Wunsche nicht nachkommen zu können!"

„Warum nicht?"

„Weil ich noch einige Wochen hier bleiben und vor allen Dingen erst meinen Roman vollenden will!"

„Das lohnt der Mühe!" sagte er spöttisch.

Sie sah ihn mit zornig funkelnden Augen an, und es war ihr, als ob sie diesen Mann hassen müsse. Wie konnte er es wagen, das Heiligste in ihr, ihre Kunst, ihre Muse anzutasten!

„Es lohnt der Mühe!" erwiderte sie kurz. „Ich bin es übrigens nicht gewohnt, solche Entschlüsse à la minute zu fassen!"

„Du wirst Dich daran gewöhnen müssen!"

Es kam kurz und scharf heraus. Der Zorn schwellte ihm die Adern der Stirn, in die sich plötzlich eine tiefe Falte grub.

Wie roh, wie häßlich sah er aus — und wie alt! Noch nie hatte sie es so bemerkt wie heute. Mit einem Mal kam ihr ein unheimlicher Gedanke, den sie noch nie empfunden. Sie sah auf das kostbare, bunte Service, von dem sie speisten, auf die seidenen Möbel und ihr spitzenbesetztes Morgenkleid. „Du hast Dich ihm verkauft — verkauft, und jetzt schleppt er seine Waare mit sich fort!" fuhr es ihr durch den Kopf.

„Ich werde nichts thun, was mir nicht behagt! Ich bin es nicht gewohnt, meinen Willen einem Andern unterzuordnen!" sagte sie laut.

„Du wirst Dich auch daran gewöhnen müssen!"

„Nein — niemals!"

Ullenius sprang auf und stieß drohend den Stuhl zurück.

„Ich bin Dein Gatte, Dein Herr!"

„Ah, sprichst Du so mit mir? Lange habe ich darauf gewartet, diesen Ton zu hören!" Ihre Lippen kräuselten sich verächtlich. „Du vergißt nur, daß ich nicht die Frau bin, bei der er angebracht ist! Ich habe Dir kein Hehl daraus gemacht, als Du meine Hand begehrtest. Du versprachst mir damals, nur meinem Willen zu leben. Freilich, Bräutigamsschwüre pflegen die Ehemänner nicht zu halten!"

„Warum willst Du nicht mit mir heimkehren, wohin Du gehörst? Warum nicht?"

Drohend trat er dicht vor sie hin, als wolle er sie mit seinen Blicken durchbohren und ihre geheimsten Gedanken errathen.

„Ich habe es Dir schon einmal gesagt! Weil mir dort die Anregung fehlt, weil ich hier arbeiten will!"

„Arbeiten — haha, arbeiten?!" Heiser, abgerissen kamen die Worte aus seinem Munde. „Wer will denn etwas wissen von dieser Arbeit? Hat man sie Dir nicht zurückgeschickt? Du hast kein Talent, man hat es Dir ja geschrieben!"

In seinem grenzenlosen Zorn sprach er die Unwahrheit; er glaubte an dies Talent, aber er haßte es. Er fühlte, daß dies sie von einander trenne. Ihr schnitt es wie ein kaltes Messer in's Herz. Ja, jetzt haßte sie ihn, jetzt war es aus! Ihr graute davor, in sein ödes Heim mit ihm zurückzukehren, die Lüge dieser Ehe noch weiter fortzuspinnen. Lieber wollte sie trockenes Brod essen, als noch länger diesem fremden Manne angehören, der sie bezahlte, schrie es in ihr auf.

Sie sprach kein lautes Wort, stand auf und ging in ihr Arbeitszimmer zurück. Er eilte ihr nach. In rasender Eifersucht, entflammt von wahnsinniger Leidenschaft zu diesem Weibe, das ihm verloren zu gehen drohte, und dem er sich doch mit jedem Worte — er fühlte es wohl — mehr entfremdete, packte er sie am Handgelenk. Die Ueberlegenheit und kühle Ruhe, mit der er sich zu handeln vorgenommen, waren einer maßlosen Wuth gewichen, die jetzt zu einem elementaren Ausbruch kam.

„Soll ich Dir sagen, weßhalb Du hier bleiben willst? Soll ich's Dir sagen? Stillfried's wegen! — Du liebst ihn, Du . . . !"

„Laß mich los, Du thust mir weh — laß mich los!"

„Sage die Wahrheit, die Wahrheit! Was ist zwischen Euch vorgefallen?"

„Laß mich los, Du . . . ich verachte Dich!"

Sie maß ihn kalten Auges, ohne sich durch seine drohenden Blicke einschüchtern zu lassen. Er drückte sie nieder, daß sie mit einem Aufschrei zu Boden fiel. Aengstlich beugte er sich über sie. Scham und Schreck löschten plötzlich den Zorn in ihm aus. Er wollte ihr helfen, sich zu erheben. Aber mit einem verächtlich ausgestoßenen „Geh!" wies sie die dargereichte Hand zurück, stand schnell auf und eilte in das

Schlafzimmer, dessen Thür sie hinter sich verschloß. Als sich der Schlüssel knackend im Schloß drehte, fühlte er, daß sie ihm verloren sei. Aengstlich lauschte er hinein. Er hörte sie laut schluchzen.

Sie hatte sich auf ihr Bett geworfen und wühlte sich tief in die Kissen ein. Endlich beruhigte sie sich und richtete sich langsam auf. Jetzt begann ein neues, ein besseres Leben! „Eine Ehe der Wahrheit!" Diese Worte Stillfried's kamen ihr in den Sinn. Liebte sie der Dichter wirklich? Wenn er den Muth besaß, den Reichthum von sich zu werfen, der Gesellschaft, die ihnen vorläufig verschlossen blieb, den Rücken zu kehren und ihretwegen den Kampf mit dem Leben und den Vorurtheilen der Welt aufzunehmen, dann war diese Neigung echt. Welches Opfer hatte sie es gekostet, ihm die Thür zu weisen, während sie danach fieberte, die alten, lieben Plauderstunden am runden Tisch wieder aufzunehmen, seinen beredten Worten, seiner sonoren, weichen Stimme zu lauschen! Und wie hatte man ihr dies Opfer gelohnt! Mit seinem Geld wollte sie dieser Mann, dessen Rohheit heute hinter der konventionellen Maske zum Vorschein gekommen war, an sich fesseln. Sie wollte ihm zeigen, daß sie ihre Neigung, ihre Person nicht an den Meistbietenden verkaufe! Und doch hatte sie sich ihm verkauft — „ja, verkauft, verkauft!" Immer wieder murmelte sie diese Worte leise vor sich hin.

Und dann stellte sie diese beiden Männer einander gegenüber: hier der „Genußmensch", der „Kunstbarbar", dem die Welt, der sie angehörte, ein Buch mit sieben Siegeln war, dessen höchstes Ideal „gute Geschäfte" sind! Auf der anderen Seite der Dichter, der in schweren Kämpfen nach dem Lorbeer rang, der feinsinnige Kenner und Genießer der Künste! Hier der Alternde — denn so war er ihr heute erschienen — mit der plumpen Gestalt, den grobgeschnitzten, stets gerötheten Zügen — und dort der schöne Jüngling mit dem blassen, feingemeißelten Christuskopf, den schwermüthigen, düsteren Augen, der gewölbten, gedankenreichen Stirn, den zum Spotte geschürzten Lippen! Dort oberflächliche Halbbildung — sie dachte an „Puschkin's Raskolnikow" und an tausend ähnliche Verlegenheiten, in die er sie gebracht — hier der mit einer philosophischen und literarischen Gedankenwelt vertraute Poet! Philister und Künstler: konnte sie da noch schwanken? Dankbarkeit! Er hatte heute es quitt gemacht, was sie ihm schuldete. Hatte er das Opfer gewürdigt, ja, nur begriffen, das sie ihm gebracht und weiter bringen wollte? Und was verdankte, was schuldete sie ihm denn? Seidene Kleider, eine luxuriöse Wohnung, gutes Essen und Trinken! Hatte sie sich ihm nicht dafür hingegeben mit Leib und Seele? Wie entwürdigend erschien ihr das nun: ein Tauschgeschäft, bei dem sie den größeren Einsatz geopfert.

* * *

Die literarischen und die Finanzkreise Berlins und Alles, was mit ihnen zusammenhing, geriethen in Aufregung, als zwei Tage später Stillfried und Asta Ullenius entflohen waren. Erst flüsterte man es sich leise zu. Man wies das Gerücht lachend ab. Dann besprach man es lauter und immer lauter, bis man nicht mehr daran zweifeln konnte, und sich schließlich einige in Sensation machende Zeitungen des dankbaren Stoffes bemächtigten und ihn mit allerlei Details und mit den Anfangsbuchstaben der Betheiligten ihren Lesern auftischten.

Ullenius hatte es wie Donnerschlag getroffen, als er den Brief Asta's auf ihrem Schreibtisch fand: „Er möge ihr verzeihen, aber ein ferneres Beisammenleben zwischen ihnen sei unmöglich. Die Neigung zu Stillfried könne sie nicht bekämpfen, sie müsse ihr folgen, sei es selbst in Noth und Schande, sei es selbst in den Tod."

Er hatte die Buchstaben angestarrt, ob sie nicht logen und sich vor seinen Augen verwandelten, so unerwartet war ihm trotz des Vorgefallenen dieser Bruch gekommen. Er hatte sich eingeredet, daß sich Frau Stillfried wohl doch getäuscht habe, daß schlimmstenfalls dieses „faible" für den interessanten und eleganten Dichter bald wieder vergehen würde. An einen Skandal, an eine Flucht dachte er nicht entfernt. Davon hatte er in seiner Familie und in der Vaterstadt nie ein Beispiel gesehen. Das gehörte für ihn der Welt des Romans an, die er als eine vom wirklichen Leben ganz verschiedene betrachtete; das wollte in seine bürgerliche und behaglich-nüchterne Existenz gar nicht hineinpassen. Und neben dem tiefen Kummer, den er darüber empfand, schämte er sich, daß sein Name durch den Schmutz geschleift wurde, daß die Zeitungen von dem „bekannten Finanzier" oder dem „Bankier U." schrieben; auch vor der Vaterstadt schämte er sich, vor all' diesen Frauen und Mädchen, die er verschmäht, vor diesen Müttern, die er in ihren Töchtern gekränkt. So blieb er denn in Berlin, wo er leichter untertauchen konnte, wo ein neues Sensationsereigniß, ein Fürstenbesuch oder ein Raubmord, schon nach kurzer Zeit den Vorfall aus dem Gedächtniß der Welt verdrängten.

Frau Stillfried war in Folge der Aufregungen und des Kummers schwer erkrankt. Nach ihrer Genesung saß sie still und bleich, halb liegend in ihrem Lehnstuhl am Kamin; aus dieser Ecke wagte sie sich nicht mehr hervor. Nur Ullenius und der Rechtsanwalt, den beide mit der Scheidung beauftragt hatten, wurden von ihr empfangen. Anfangs hatte sie sich dagegen gesträubt. Sie hoffte noch immer, daß der Dichter eines Tages reumüthig zu ihr zurückkehren würde. Aber Ullenius hatte ihr das ausgeredet, er hatte ihren weiblichen Stolz zu entfachen gesucht. Als sie diese Hoffnung aufgab, kam ihr ein neues Bedenken. Sie wollte nicht durch ihre Verzichtleistung die Heirath der beiden ermöglichen. Ullenius mußte ihr nachweisen, daß das Gesetz eine Ehe zwischen den Schuldigen in diesem Falle nicht gestatte. Da gab sie endlich zögernd ihre Einwilligung. Aber während sie den Dichter laut mit harten, verachtenden Worten schalt, suchte sie ihn insgeheim sich selbst gegenüber zu entschuldigen. Alles, was zu seiner Entlastung dienen konnte, trug sie emsig herbei wie ein Vertheidiger für seinen Klienten. Sie dachte an sein leidenschaftliches Temperament, an „sein Genie", dem man bekanntlich Alles verzeihen müsse, — oft genug hatte sie ihn von der Ausnahmestellung des Poeten sprechen hören, — an ihre „ewige" Krankheit, die sie sich nun selbst vorwarf. Er brauchte eine andere Frau: eine solche, die ihn zerstreuen, die ihn anregen und aufrichten könne. Mit bitteren Vorwürfen sagte sie sich: So war ich nicht! Aber wenn sie an die tiefe, stille Neigung dachte, mit der sie ihn angebetet hatte, schlich sich wieder ein bitterer Groll in ihr Herz ein. Allen Haß ihres tief verwundeten Gemüths häufte sie aber auf Asta's schuldiges Haupt. Keine Farbe war ihr schwarz, kein Wort hart genug, wenn sie von dieser sprach.

Stillfried und Asta hatten sich in Wiesbaden niedergelassen. Es ist doch nicht ganz aus der Welt, meinte der Dichter. Er hatte vor einigen Jahren die Frühjahrssaison dort verlebt und seitdem eine besondere Vorliebe für das glänzende Weltbad bewahrt, das die geistige Atmosphäre einer Großstadt mit den Reizen einer lieblichen Natur vereinigt. Es war im Vorfrühling. Gerade vor einem Jahre hatten sie sich in Florenz kennen gelernt. Dort prangten bereits die Bäume in üppigem Grün, längst blühten dort die Blumen, aber auch in dem milden Klima des „deutschen Nizza" sproßte und knospete es schon, einige Wochen früher als anderswo. In einer stillen Gartenstraße, in einer eleganten Pension mietheten sie einige Zimmer. Ein Vorplatz mit einer kleinen Veranda gehörte dazu, auch eine Laube wurde ihnen zur ausschließlichen Benutzung eingeräumt. Wenn die Sonnenstrahlen erst wärmer herabschienen, wollte der Dichter im Freien arbeiten. Asta galt den Leuten genüber als seine Frau, mit der er sich für einige Zeit aus dem Gesellschaftstreiben der Weltstadt geflüchtet habe.

Die Wohnung war ihm zwar billiger überlassen worden, da er sie auf ein ganzes Jahr miethete, der Preis überstieg jedoch eigentlich seine Verhältnisse. Es war ihm aber unmöglich, eines jener ärmlich oder geschmacklos ausgestatteten Zimmer zu beziehen, die zu billigen Preisen vergeben werden. Wenn er nicht orientalische Portieren und geschmackvolle Möbel, in der Farbe dazu passende Teppiche und Tapeten, Fächer und Büsten, kurz den ganzen Schnickschnack einer sogenannten „stilvollen" Einrichtung um sich hatte, fehlte ihm die Stimmung zum Arbeiten. Immer wies er dann auf die eigenartigen Capricen der Lieblinge Apolls hin, auf Schiller's rothe Gardine und die faulen Aepfel in seinem Schreibtisch, auf die seidenen Schlafröcke Wagner's und den Kunstsinn Goethe's, der Büsten und Stiche um sich häufte. Auch schämte er sich, Asta in eine einfach Stube einzumiethen und ihr dadurch einen Einblick in seine Verhältnisse zu gewähren. Er hatte sich vor seiner Flucht noch tüchtig mit Geld aus der gemeinschaftlichen Kasse versehen. Die stolze Asta war dagegen zu ihm geflohen, wie sie ging und stand. Sie verschmähte es, außer dem unbedingt Nothwendigen etwas mitzunehmen. Die Waare nahm sie dem Käufer fort, so mochte er auch den Kaufpreis behalten. Stillfried rechnete von Wiesbaden aus mit seinem Verleger ab, und wieder kam ihm eine nicht unbedeutende Summe zu. So fühlte er sich denn vorläufig gesichert. Seine Feder müßte eben weiter sorgen. Nach dem großen Erfolge, den er errungen, glaubte er mehr als je an seine Zukunft. Ein Gefühl des Stolzes überkam ihn, daß er von nun an ohne andere Hilfe für sich und das geliebte Wesen an seiner Seite einstehen müsse. Er bewunderte sich selbst wegen des Muthes, den er besessen, mit allen Verhältnissen zu brechen und den Reichthum verachtend

von sich zu werfen. Er hatte den „Schwächlingen" da draußen, den hohlen, ausgebrannten, philiströsen Alltagsmenschen einmal gezeigt, wie ein wahrer Dichter handelt! Es war ein Schlag der modernen, freien Selbstbestimmung gegen die Konvention ein ungewöhnlicher Schritt aus dem ausgefahrenen Alltagsgeleise. Alle Zeitungen, die darüber berichteten, hatte er sorgsam gesammelt. Auch fragte er bei seinen intimsten Bekannten an, was die Welt dazu sage.

(Fortsetzung folgt.)

„Caritas".

Wenn die Großen dieser Erde vom Spielen „mit Szepter und Krone und Stern" gelegentlich einmal müde geworden sind, dann suchen sie sich ihren Zeitvertreib wie andere Menschenkinder. Sie haben vielleicht sogar ein ganz besonderes Bedürfniß dazu, dann irgend Etwas zu treiben, was sie den engen Schranken entführt, in welchen die Menschen auf dieser Höhe des Lebens ihre Tage vollbringen. Das können nur zwei Dinge so recht: Kunst und Wissen. Und wir werden in jenem Bande des Gothaer Almanachs, den die Königskrone ziert, nur wenige Persönlichkeiten verzeichnet finden, die nicht irgend eine Kunst oder Wissenschaft mit mehr oder weniger Geschick und Erfolg betreiben.

Wie schon gemeldet, hat Prinzessin Ludwig Ferdinand von Bayern, Maria de la Paz, zu Gunsten des Marienvereins ein Album „Caritas" herausgegeben, das nur künstlerische, musikalische, dichterische und wissenschaftliche Beiträge fürstlicher Persönlichkeiten enthält. Nicht weniger als 33 Mitarbeiter zählt das mit wahrhaft fürstlicher Eleganz ausgestattete Werk — Manches darunter, was sich weit über das Maß dilettantischer Kunstpflege erhebt, Manches auch, was mehr durch die Person des Autors und die Liebenswürdigkeit der Absicht Werth gewinnt.

Zuerst zu den Bildern. Den Reigen eröffnet eine Marine nach einem Aquarell des Kaisers Wilhelm II. Ein Kriegsschiff vor einer felsigen Küste, wohl eine nordische Landschaft. Korrekt, scharf und klar in der Mache — ein Konterfei des Autors! Kaiser Franz Josef hat ein Blättlein beigesteuert, das schon ein gutes Menschenalter gesehen hat: 1846 ist das Datum. Es stellt einen Taschenspieler dar, der in Venedig auf offener Straße seine Künste produzirt. Prinzessin Adalbert von Bayern ist durch ein außerordentlich geschickt gemaltes und namentlich auch tadellos gezeichnetes Aquarell aus dem Isarthale vertreten; die Königin Amalie von Portugal durch das überraschend flott und gut gemachte Wasserfarbenkonfetti eines Maulthiers in reichem Geschirr. Antonie von Hohenzollern, Infantin von Portugal, Eulalia von Orleans, Infantin von Spanien, König Karl von Portugal haben ebenfalls Aquarelle landschaftlichen und figürlichen Inhalts zum Abdruck gegeben. Prinzessin Ludwig von Bayern hat einen frischfarbigen Feldblumenstrauß gemalt, Prinzessin Gisela eine maurische Mühle, Prinzessin Clara zeichnete eine Ansicht von Schloß Wildenwarth mit freier, weiter Fernsicht.

Zu den künstlerisch bedeutendsten Blättern gehört der Beitrag der Herausgeberin Prinzessin Maria de la Paz selbst, ein Aquarell „Im Laboratorium." Hier finden wir ein Studium des Lichtes, ein Verständniß der Form und eine zeichnerische Sauberkeit, die jedem Berufskünstler Ehre machen würden. Schade, daß dieses Blatt nicht in Farben reproduzirt ist. Auch das, was Prinz Ernst von Meiningen für das Album geleistet hat, ist rein künstlerische Arbeit: ein Centauren-Kampf von starker, eigenartiger Phantasie. Auf irgend einer Bergeshöhe, hart an jäh und senkrecht abfallendem Klippenrand, ringen in verzweifeltem Kampfe zwei Centauren Brust an Brust. Das Original scheint in Kohle oder Kreide ausgeführt. Kaiserin Friedrich erfreut uns durch einen anmuthigen getuschten und mit Weiß gehöhten Studienkopf eines Knaben, Prinz Georg von Preußen durch etliche Verse aus seinem Drama „Sappho", denen eine süperbe, von großer, reiner Naturanschauung zeugende Federzeichnung beigegeben ist. Als Radirerin von schönem Talent erweist sich Gräfin Marie von Flandern in einer größeren landschaftlichen Arbeit. Herzogin Max Emanuel sandte eine Aufnahme von Schloß Biederstein, welche das idyllisch gelegene Besitzthum auf's Getreueste veranschaulicht. Eine zierliche Feldblumenranke ist die Arbeit der Königin Regentin Christine von Spanien.

Als Erster von allen Mitarbeitern des Werkes, zu dem nur Kronenträger beisteuern durften, ist ein dreifach Gekrönter zu finden, Papst Leo XIII. Ein lateinisches Gedicht: „Ars photographica", als Facsimile seiner Handschrift abgedruckt, kennzeichnet ihn als den feinen, eleganten Lateiner, der die todte Sprache mit lebendiger Kunst in zierliche Form zu zwingen weiß. Carmen Sylva, oder wie sie mit ihrem „bürgerlichen" Namen heißt, Königin Elisabeth von Rumänien hat von ihrem Besten etwas zum Besten gegeben, eine prächtige, farbenreiche Ballade: „Der Schattenreiter." Das ist keine vornehme Dame, die Verse macht, sondern eine Dichterin von hohem Geistesflug. Herzog Ernst von Sachsen Koburg-Gotha zeigt sich in einer afrikanischen „Reiseerinnerung" nicht minder als einen Mann der Feder, der auch ohne seine fürstliche Geburt Aufsehen erregen würde. Er schildert mit großer Lebendigkeit ein Biwak in der Wüste mit allen seinen Ungemüthlichkeiten und Verwirrungen. Eine Arbeit von großem wissenschaftlichen Ernst ist diejenige der Prinzessin Therese von Bayern, ein längerer Aufsatz über die „Thronbesteigung Kaiser Nikolaus I. von Rußland." Mit dramatischer Gewalt wird uns hier eine der denkwürdigsten Episoden russischer Geschichte vorgeführt; mit welchem Fleiß aber das wissenschaftliche Material zu dieser Studie zusammengetragen ist, das beweisen, wenn's nicht ihr Inhalt schon bewiese, die zahlreichen Fußnoten; Geschichtswerke in allen Sprachen sind zitirt. Auch der Beitrag des Herzogs Heinrich von Aumale, der bekanntlich ein geschätzter Gelehrter und Mitglied der Unsterblichen in Paris ist, hat geschichtlichen Inhalt: eine Studie über „Anne d'Autriche", die Gemahlin Ludwigs XIII. von Frankreich. Graf Philipp von Paris ist vertreten durch ein Fragment aus der Rede, welche er am 20. Oktober 1890 in New-York bei einem Bankett seiner alten Kameraden von der Armee vom Potomac gehalten, Erzherzogin Stefanie von Oesterreich durch einen fesselnden Reisebrief „Von Ragusa nach Cypern."

Auch manches hübsche Blättchen Lyrik findet sich im Fürstenalbum der Prinzessin Ludwig Ferdinand. So besingt Erzherzogin Valerie in zwei stimmungsvollen Strophen „Altheidelberg die Feine":

„Die untergehende Sonne
Küßt scheidend des Neckars Fluth,
Sie leiht seinen silbernen Wassern
Ihre ganze goldene Gluth.
Schon ist es dunkel geworden,
Die Wellen leuchten allein
Und ziehen träumend hinunter
Zum mächt'gen Vater Rhein."

Ein kleines Lied, das wahrhaftig werth ist, gelesen und gesungen zu werden, stammt von der Herzogin Wera von Württemberg:

„Was liegt in Deinem Augenpaar,
Daß es so edel ist und klar?
Was liegt darin? — Erzähle! —
— Dein Herzensspiegel liegt darin,
Dein ungeschminkter schlichter Sinn,
Und Deine ganze Seele."

Dem Reigen der Lyriker schließt sich auch Erzherzogin Antoinette, Prinzessin von Toskana, an. Ein Gedicht „Hoffnung" zeugt von tiefer seelischer Empfindung. Königin Margherita von Italien spricht eine schöne Sentenz in italienischer Sprache aus, König Oskar von Schweden gibt ebenfalls einige Proben reifer Lebensweisheit. Z. B.: „Eine Philosophie, die gegen alle Religion streitet, die deren hohe Bedeutung und reichen Segen leugnet, hat dadurch selbst ihres Bürgerrechtes im Tempelhofe der Weisheit entsagt. Aus demselben Grunde muß die Religion, welche das Licht der Wissenschaft scheut und sich beharrlich jeder ernsten wissenschaftlichen Forschung widersetzt, oder jedes Resultat des spekulativen Denkens übersieht, von der Kirche in die Krypta verbannt werden."

Damit ist die Reihe der Beiträge in Bild und Wort erschöpft. Aber noch drei musikalische Nummern sind nicht zu vergessen. Der in München wohlbekannte Erbprinz von Anhalt hat zu einem reizenden Gedicht „Märzschnee" von Carmen Sylva eine melodiöse Komposition geschrieben, Erzherzogin Margaretha von Oesterreich eine „Klotild-Gavotte" und Herzog Antoine von Orleans ein „Estudiantina-Jota" komponirt, welches der hohen Herausgeberin des Werkes gewidmet ist.

Das Album „Caritas", dessen äußere glänzende Ausstattung seinem vornehmen Inhalt und den Namen seiner Mitarbeiter entspricht, ist in der „Deutschen Verlagsanstalt" (vorm. F. Bruckmann) in München erschienen. Der Preis (25 Mark) ist Angesichts der kostspieligen Herstellung so nieder, die Idee so sympathisch und der Zweck, die Erziehung armer Kinder, so schön, daß dem Werke reichster Absatz zu wünschen ist, und hoffentlich auch in Aussicht steht. M. N. N

Vermischtes.

(**Ein unangenehmes Abenteuer**), welches ein russischer Gutsbesitzer vor einiger Zeit im Berliner Opernhause gehabt, hat für denselben sehr unangenehme Folgen nach sich gezogen. Herr Valentin von der Mora Zwan, welcher sich Rittergutsbesitzer, Hausbesitzer in Warschau und Friedensrichter nennt, hatte sich während einer vorübergehenden Anwesenheit in Berlin ein Opernhaus-Billet besorgt und war einige Zeit vor der Theaterstunde in dem Vorflur des Theaters erschienen. Ein dort postirter Schutzmann machte den Russen darauf aufmerksam, daß, wenn er seine Zigarette weiter rauchen wolle, er entschieden das Theater verlassen müsse. Der Herr Friedensrichter faßte diese Zumuthung als eine Beleidigung auf, und da er auch das Rauchen nicht einstellen wollte, kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen und der Schutzmann mußte den sonderbaren Schwärmer zur Wache transportiren. Er wurde von dort bald wieder entlassen, nachdem man ihm einige Lehren zu dem Thema Höflichkeit gegeben. Wuthschnaubend langte er wieder im Flure des Opernhauses an und machte es sich augenscheinlich zur Aufgabe, den diensthuenden Polizeileutnant v. Papen durch herausfordernde Bemerkungen über die Berliner Polizei zu reizen. Der Polizeileutnant forderte den Randalisten wiederholt auf, ihn in Ruhe zu lassen, da derselbe aber nicht zu besänftigen war, mußte

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK